

Der Strukturtypus der mediterranen Agrostadt am Beispiel Südspaniens

Ein Forschungsprojekt

Der Projektleiter Dr. Francisco López-Casero beschreibt Aspekte der Forschungen über den Strukturtypus der mediterranen Agrostadt in Südspanien. Am Projekt beteiligt sind Dr. habil. W. L. Bernecker und Prof. Dr. P. Waldmann.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung hat bis jetzt der Gemeindetypus der Agrostadt relativ wenig Beachtung gefunden. Ausgehend von einem vergleichenden Ansatz wird am vorliegenden Projekt versucht, die eigentümlichen Merkmale der Agrostädte und ihre Entwicklungsprozesse herauszuarbeiten und zu erklären. Unmittelbarer Gegenstand der Untersuchung sind zwei Agrostädte Niederandalusiens. Als weitergreifende Kontrastfälle dienen Agrostädte der spanischen Mancha-Region und Westsiziliens, über die bereits eigene Vorarbeiten bzw. Studien anderer Autoren vorliegen. Neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse besitzt das Forschungsvorhaben regional- und entwicklungspolitische Relevanz.

Vereinfachend gesagt, sind die Agrostädte nichts anderes als größere Agrargemeinden, bei denen aber nicht nur eine agrarische Grundlage mit dem entsprechenden Bevölkerungsteil besteht, in ihnen ist auch ein bedeutender nichtagrarischer Sektor anzutreffen; beide Gruppen sind eng miteinander verflochten und leben in einem kompakt erscheinenden Ort zusammen. Von den beiden hier angesprochenen

Aspekten ist der der relativen Gemeindegröße das weniger interessante, jedoch nicht weniger wichtige Merkmal. Einige Autoren meinen, daß die Agrostadt zwischen 3.000 und 30.000 oder sogar noch mehr Einwohner haben kann. Solche Angaben können aber nur als Orientierungsrahmen verstanden werden. Ausschlaggebend für die Bezeichnung einer Agrargemeinde als Agrostadt ist der zweite Aspekt, d. h. das Vorhandensein einer im landwirtschaftlichen und einer im gewerblichen Sektor tätigen Gruppe, die weitgehend voneinander abhängig sind.

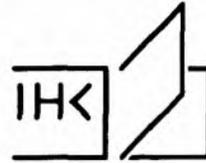
Agrostädte sind in den verschiedensten Weltregionen anzutreffen. Von besonderem Interesse sind aber jene jeweils in sich zusammenhängende Gebiete, in denen die Agrostadt das prägende Element ist. Das ist der Fall beim Alföld in Ungarn, sowie in mehreren Regionen Süditaliens und Spaniens. In der italienischen Provinz Apulien und in Mittelsizilien leben in den Agrostädten mehr als neun Zehntel der Gesamtbevölkerung. In der südlichen Hälfte Spaniens ist die Agrostadt in allen tiefer gelegenen Gebieten vorherrschend, dennoch gibt es zwei Regionen, die wegen ihrer ausgeprägten Homogenität besonders auffallen: es sind dies Niederandalusien und die Mancha. Nirgendwo, zumindest nicht in Europa, gibt es Gebiete, in denen die Agrostadt prägnanter in Erscheinung tritt als in diesen beiden Regionen und in Mittelsizilien. Um die Dominanz der Agrostädte in diesen

drei Regionen zu erklären, wird eine Reihe von Faktoren angeführt, insbesondere die früher in diesen Gebieten herrschende Unsicherheit aufgrund von Kriegen und Banditentum, der Wassermangel, die verbreitete Latifundienwirtschaft und die extensive Anbauart sowie eine besonders ausgeprägte Neigung des mediterranen Menschen zur Urbanität, d. h. zum Wohnen in größeren Siedlungseinheiten mit einer gewissen städtischen Luft.

Wie sieht nun aber der soziale Alltag in der Agrostadt aus und wie gestaltet sich ihre soziale Entwicklung? Dies sind die zwei thematischen Hauptbereiche, mit denen sich das laufende Forschungsprojekt beschäftigt. Zum ersten Punkt, d. h. zum sozialen Alltag sei festgehalten, daß das soziale Geschehen in den Agrostädten sowohl durch starke Prozesse der Annäherung und Integration als auch durch solche der Entzweiung und des Konflikts gekennzeichnet ist. Auf der einen Seite fällt die relativ hohe Bekanntheit der Einwohner untereinander auf; es werden laufend face-to-face-Gespräche geführt, die halb geschäftlicher Natur sind, halb der Zerstreuung wegen aufgenommen werden. Andererseits mangelt es nicht an Situationen latenter und manifester Spannung, ja sogar der Spaltung, die im Verlauf der Geschichte oft die Form des Klassenkampfes angenommen haben. Integration und Konflikt, zwei soziologische Grundkategorien, finden somit in der Agrostadt einen tiefgreifenden Niederschlag. Bemerkenswert ist ferner, daß die Identifizierung der Einwohner mit der Gemeinde, das was man oft als Lokalpatriotismus bezeichnet, ein sehr starkes Profil aufweist und zwar nicht nur in Zeiten oder Lagen der Eintracht, sondern auch in denen der Entzweiung. Die Identifikation wird nämlich genauso gefördert durch die Rolle der Gemeinde als Ort des Zusammenlebens und des Umgangs wie durch ihre Rolle als Schauplatz der Auseinandersetzung.

Man kann sich fragen, woher denn dieses vielschichtige Geflecht aus Integration und Konflikt in den Agrostädten herrührt. Ohne andere Einflüsse ausschließen zu wollen, glaube ich, daß das strukturelle Schlüsselmerkmal, das bereits oben in der Definition der Agrostadt erwähnt wurde, hier eine zentrale Rolle spielt: denn das Zusammentreffen einer gemeinsamen landwirtschaftlichen Basis mit einer horizontal und vertikal gefächerten Sozialstruktur führt nämlich dazu, daß zwei sich gegenseitig verstärkende Faktoren mit ins Spiel kommen: die Differenzierung und die Homogenität.

Die Differenzierung der Bevölkerung einer Agrostadt ergibt sich zunächst einmal aus ihrer Einteilung in einen agrarischen und einen urbanen Sektor; hinzu kommt, daß jeder dieser zwei Bereiche in weitere interdependente Untergruppen aufgegliedert ist, wie



Zentrum für
Weiterbildung
Schwaben

Bildung die Sie weiterbringt

Fachwirt, Fachkaufmann
Betriebswirtschaft

Meister, Technik

Führungs- und Fachseminare

Informationstechnik
Datenverarbeitung

Sekretariat, Schreibtechnik

Außenwirtschaft, Fremdsprachen

Gastronomie

Ausbildung, Ausbilder

**Wir beraten Sie gern. Bitte fordern Sie
das Programm des Sie interessierenden
Bereiches an. Telefon 08 21/3162-369**

Stettenstraße 1 · 8900 Augsburg 1

etwa der agrarische Bereich in Landbesitzer einerseits und Pächter oder Landarbeiter andererseits. Auf dieser arbeitsteiligen Grundlage entsteht ein dichtes Netz von geschäftlichen Kontakten unter den Einwohnern, sei es für den Abschluß von Arbeits- oder Pachtverträgen oder für den Austausch von Gütern oder Dienstleistungen. Differenzierung bedeutet aber nicht nur Arbeitsteilung und Interessenverflechtung; sie kann auch Ungleichheit bewirken und somit Trennung und Konfliktivität. Hauptquelle der Ungleichheit sind immer noch die in vielen Agrostädten sehr unausgeglichene Bodenbesitzverhältnisse. Gerade die Situation der Latifundienwirtschaft reflektiert am besten das Doppelgesicht der Differenzierung als verbindende und trennende Kraft, denn die Beziehungen zwischen den Großgrundbesitzern und den Landarbeitern sind ebenso durch das arbeitsteilige Vertragsverhältnis geprägt wie auch durch eine konstante Spannungslage, die sich jederzeit in einem Konflikt entladen kann.

Kaum weniger relevant als dies alles ist die Tatsache, daß die Agrostädte neben ihrer differenzierten Struktur gleichzeitig ein nicht geringes Maß an Homogenität oder Gemeinsamkeit bewahren. Dieser Umstand potenziert nämlich in hohem Maße die sich aus der Differenzierung ergebenden Impulse, sei es im Sinne

der Kontaktaufnahme oder der Konfrontation. So bilden z. B. die gemeinsamen Erfahrungen und Interessen, die auf der traditionellen Bedeutung der Landwirtschaft beruhen, ebenso wie die Einheit des Wohnsitzes im geschlossenen Block des pueblo eine soziokulturelle Grundlage der Verständigung, die die Kommunikation und die Soziabilität fördert. Dies führt z. B. dazu, daß sich an die berufsbezogenen Kontakte immer wieder gesellige Gespräche anknüpfen. Jedoch die gleichen homogenen Strukturen, wie etwa die Abhängigkeit des Schicksals der Gemeinde von einem oder wenigen entscheidenden Agrarprodukten verschärfen auf der anderen Seite die Konfliktlagen, die sich aus einer ungleichmäßigen Verteilung ergeben. Ferner darf man nicht übersehen, daß eine noch relativ homogen gebliebene soziale Struktur die Bildung von Blöcken oder Bündnissen entlang einer oder weniger Konfliktachsen erleichtert und eventuell auch eine Polarisierung der Gemeindebevölkerung. Übrigens sei hier kurz angemerkt, daß die soziologische Erklärung für den Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs auch in einer solchen Kombination aus Ungleichheit und Homogenität zu sehen ist.

Soweit die Schilderung der konstanten Merkmale, die den Alltag der Agrostädte bestimmen, sowie der Versuch ihrer kausalen Deutung. Bezüglich der sozioökonomischen Entwicklung der Agrostädte wird folgende zentrale These aufgestellt, die ebenfalls an das Grundmerkmal dieser Gemeindeform anschließt, nämlich an die große Interdependenz ihrer einzelnen Sektoren. Aus dieser Interdependenz ergibt sich, daß die Kräfteverhältnisse zwischen den verschiedenen Gruppen und die Art, wie sie miteinander interagieren, einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Agrostädte haben; eventuelle Entwicklungsimpulse, gleichgültig ob sie nun von außen oder von innen kommen, müssen notwendigerweise den Filter der in der Agrostadt herrschenden Kräfteverhältnisse passieren.

Im Rahmen dieser kurzen Vorstellung des Projektes ist es nicht möglich, diese Grundaussagen weiter auszuführen. Stattdessen soll im folgenden zur Illustration der soziale Wandel einer typischen Agrostadt der Mancha-Region in gedrängter Form vorgestellt werden. Die geschilderten Fakten beruhen auf langjähriger Felduntersuchung in den 60er und Anfang der 80er Jahre.

Diese Gemeinde, Campo de Criptana, liegt rund 150 km von der spanischen Hauptstadt entfernt an der Eisenbahnlinie Madrid-Alicante und hat etwa 13.000 Einwohner. Das Gemeindegebiet umfaßt 32.589 ha; zwei Drittel davon sind dem Weinbau gewidmet, während die restliche Fläche dem traditionellen Getreideanbau sowie den neueren intensiven Anbauarten auf bewässertem Land vorbehalten sind.

Bis zum Bürgerkrieg waren bestimmte Merkmale der feudalen Gesellschaft in dieser Gemeinde sehr stark ausgeprägt: insbesondere die strenge Beachtung der standesgemäßen Lebensweisen, die der lokalen sozialen Kontrolle total unterzogen waren. Lediglich dem Adel war das Recht auf eine Ausgabenwirtschaft zuerkannt. In diesem Macht- und Wertesystem steckten aber bereits Ansätze zu einer konfliktiven Klassengesellschaft. Die konträren Interessenlagen kreisten um die ungerechte Landverteilung, die damals ohnehin im Vordergrund der nationalen Diskussion stand. Hauptkontrahenten waren auf der einen Seite die Großgrundbesitzer und auf der anderen die zahlenmäßig stärkste Gruppe der Landarbeiter. Im ersten Drittel dieses Jahrhunderts erlebte Criptana den dynamischen Prozeß einer Gemeindepolarisierung, die beim Ausbruch des Bürgerkrieges ihre wirklichen Ausmaße zeigte: die Pfarrkirche wurde niedergebrannt, Priester, Adlige und rechtsgesinnte Angehörige der Mittel- und Oberschicht erschossen (96 Personen insgesamt). Der gesamte Großgrundbesitz wurde enteignet und in Gemeinwirtschaft überführt. Criptana befand sich während der gesamten Kriegszeit auf republikanischem Gebiet. Der Kriegsausgang brachte die Reetablierung der früheren Machtverhältnisse und damit auch die Vergeltung: die Hauptverantwortlichen für die Erschießungen zu Kriegsbeginn wurden sofort und ohne Gerichtsverfahren erschossen; nicht wenige Personen wurden verbannt oder mußten "freiwillig" gehen. Die Adligen bekamen ihren Besitz vollständig zurück.

Trotzdem war eine echte Rückkehr zum alten sozialen System nicht mehr möglich. Zwar wurde die nationale Diskussion um den Bodenbesitz endgültig gestoppt, aber bei anderen Lebensbereichen wurde der Krieg nicht zur Endstation, sondern zum auslösenden Faktor des Wandlungsprozesses. Die Kriegsvorgänge hatten nämlich zum ersten Mal die fest eingespielten Formen der Lebensführung erschüttert. Die psychologischen Reaktionen auf Kriegsleiden und vor allem die vielfältigsten Kontakte mit der Außenwelt (Truppenmobilisierung, Besuche an der Front, Aufenthalt von internationalen Brigaden und von Evakuierten aus Madrid in der Gemeinde) machten die Leute nach eigener Darstellung hellhörig, sie wachten auf. Es entstand der Drang nach einer anderen Lebensgestaltung, die zunächst aber mit einer äußerst prekären Wirtschaftslage zusammenfiel. Eine echte Erfüllung der neuen Ansprüche ließ längere Zeit auf sich warten, einziger Ausweg aus dieser Zwangslage war in vielen Fällen die Abwanderung. Insofern zeichneten sich die ersten zwei Jahrzehnte nach dem Bürgerkrieg eher durch Mentalitätswandel als durch effektive Veränderungen in der Lebensform aus. Diese kamen erst mit der Wirtschaftsentwicklung der 60er Jahre und der Modernisierung des gemeindeinternen Produktionssystems.

Bemerkenswert ist, daß das neue Produktionsverhalten wesentlich später einsetzte als der Umbruch in der Lebensweise, ja sogar zum Teil von diesem mitgezogen wurde: die Verknappung und Verteuerung der Arbeitskraft infolge der Abwanderung und des zunehmenden (arbeitsintensiveren) Weinbaus sowie der höhere Geldbedarf für die Finanzierung der gestiegenen Lebensansprüche erzwangen eine Neugestaltung und Rationalisierung der Produktionsmethoden. Von weitreichender Bedeutung war außerdem die später erfolgte sprunghafte Zunahme der bewässerten Fläche, die auf private Initiative zurückging. Als Folge dieser Vorgänge hat sich das Agrarprodukt der Gemeinde in den 60er und 70er Jahren vervielfacht. Dieser materielle Erfolg schuf die Hauptgrundlage für die Entfaltung der nichtagrarischen Wirtschaftszweige, d. h. der agroindustriellen Betriebe, des Baugewerbes und der Dienstleistungen.

In Zusammenhang damit hat sich die soziale Struktur der Gemeinde erheblich verändert. Ihre Hauptkomponente, die Gruppe der unqualifizierten Landarbeiter, die in den 40er Jahren noch die Hälfte aller Erwerbspersonen ausmachte, betrug Ende der 70er Jahre weniger als ein Fünftel. Dem stand eine Zunahme insbesondere der gewerblichen Mittelschichten gegenüber. Die Annäherung zwischen den verschiedenen Schichten macht sich vor allem in der Angleichung der Lebensweisen, aber auch der Einkommenshöhe bemerkbar; das Einkommen hat bereits in der Meinung der Einwohner eine höhere Bedeutung für den sozialen Status als das Bodeneigentum. Neuere, z. T. sich selbst neutralisierende Konfliktlinien überlagern jetzt die alte zentrale Konfliktachse um den Bodenbesitz. Auch die Führungsgruppen der Gemeinde sind neu zusammengesetzt. Der Landadel, der zwar seinen Besitz bewahren konnte, spielt nur noch eine marginale Rolle im sozialen und

politischen Geschehen Criptanas; die großen Weinproduzenten aus der spanischen Peripherie, die früher nach den Großgrundbesitzern die zweitmächtigste Gruppe der Gemeinde darstellten, sind fast zur Gänze verschwunden. An ihre Stelle sind die Weingossenschaften getreten, die aus der Gemeinde selbst stammen. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, daß die soziale Struktur wesentlich komplexer und flexibler geworden ist.

Weitere Wandlungserscheinungen sind u.a. ein geändertes Autoritätsverständnis im Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern sowie eine allmählich abnehmende Bedeutung der Religion bei der jüngeren Generation. Bei den mittleren Generationen ist man in diesem Bereich von einer rein traditionellen zu einer bewußteren, fast könnte man sagen wertrationalen Verhaltensweise übergegangen. Als besonders konstant haben sich dagegen bestimmte Merkmale der Agrostadt erwiesen: die ökonomische Interdependenz unter den einzelnen Gruppen hat sich sogar verdichtet, und die geselligen Kontakte haben nicht an Intensität eingebüßt. Die auffälligste Änderung in dieser Hinsicht ist, daß neuere Treffpunkte, wie die Kneipen und das sogenannte Casino, beinahe die gleiche Rolle spielen, die früher den traditionellen Kommunikationszentren, der Plaza und der Straße, zukam. Sehr stark ist auch immer noch die Identifikation mit der Gemeinde und die lokalbezogene Religiosität, wie sie etwa in den Patrozinien und den Karwochen-Prozessionen zum Ausdruck kommt.

Zusammenfassend läßt sich folgendes sagen: Campo de Criptana war in jüngster Zeit ebenso wie die meisten spanischen Agrargemeinden tiefgehenden Wandlungen ausgesetzt. Diese Agrostadt jedoch konnte sich der neuen Situation sozioökonomisch anpassen und ihre typischen Merkmale weitgehend bewahren.

Francisco López-Casero